

(108–110: „Ein urbanes Problem“) auf die Rolle von Antiochia als Stadt zu sprechen, wobei seine Ausführungen recht allgemein ausfallen (vgl. z. B. 108: „Der antiochenische Zwischenfall ist ein Großstadtkonflikt. Die syrische Metropole, damals eine Weltstadt, bringt Vertreter unterschiedlicher ethnischer und religiöser Herkunft zusammen. Sie ist ein Schmelztiegel theologischer Biographien, ein Zentrum für Handel und Wandel, ein Forum für Debatten, ein Mistbeet für religiöse Bewegungen“). Auch die meisten anderen Beiträge gehen gewissermaßen am Buchtitel *Das frühe Christentum und die Stadt* vorbei, weil sie zwar jeweils eine (exegetische) Problematik des frühen Christentums behandeln, dabei aber nicht bzw. nur unzureichend auf die Rolle der Stadt als Stadt eingehen.

Positiv ins Auge fallen dagegen die Beiträge von Reinhard von Bendemann (43–68: „Jesus und die Stadt im Markusevangelium“) und Peter Wick (238–250: „Das Paradies in der Stadt. Das himmlische Jerusalem als Ziel der Offenbarung des Johannes“), weil hier das Phänomen „Stadt“ jeweils genügend Berücksichtigung findet. Aus demselben Grund äußerst gelungen ist Jan Schäfers Aufsatz „Vom Zentrum zum Zentrum. Die Achse der Apostelgeschichte von Jerusalem nach Rom“ (189–207). Mithilfe des sog. Zentrum/Peripherie-Modells untersucht Schäfer narrativ-kritisch die Apostelgeschichte und kommt zu dem folgenden, durchaus nachvollziehbaren Ergebnis: „Das Evangelium kommt vom alten Zentrum Jerusalem ins neue Zentrum Rom und dessen Peripherie und damit an ‚das Ende der Erde‘“ (204). Zwischen Jerusalem und Rom gibt es – so Schäfer – in der Apg weitere narrative Zentren (z. B. Ephesus), die zusammen ein „christliches Städtetzwerk“ formen. Es ist allerdings zu fragen, warum Schäfer nicht das *ganze* lukanische Doppelwerk untersucht, da dieses doch auch narrativ-kritisch gesehen eine Einheit bildet.

Der gefällig aufgemachte und mit einer Stadtkarte von Jerusalem versehene (73) Sammelband schließt mit einem Stellenregister (251–254) und einer Kurzvorstellung der beteiligten Autoren (255–256).

Boris Paschke

Christoph Marksches, Jens Schröter, Andreas Heiser (Hg.): *Antike christliche Apokryphen in deutscher Übersetzung I. Band: Evangelien und Verwandtes*, Teilband 1 und Teilband 2, 7. Auflage der von Edgar Hennecke begründeten und von Wilhelm Schneemelcher fortgeführten Sammlung der neutestamentlichen Apokryphen, Tübingen: Mohr, 2012, XXV + 1468 S. in zwei Teilbänden, kt., € 99,-; Ln., € 249,-

Die Ausgaben der neutestamentlichen Apokryphen von E. Hennecke und W. Schneemelcher (1914–2003) sind seit vielen Jahrzehnten Standardwerke der neutestamentlichen Wissenschaft und Patristik und bedürfen keiner Vorstellung.

Zweiundzwanzig Jahre nach der letzten Auflage (6. Aufl. von 1990) erscheint das Werk nun in einer komplett neu bearbeiteten und um viele Texte ergänzten siebten Auflage. Apokryphen werden dabei definiert als

jüdische und christliche Texte, die die Form kanonisch gewordener biblischer Schriften aufweisen oder Geschichten über Figuren kanonisch gewordener biblischer Schriften erzählen oder Worte solcher Figuren überliefern oder von einer biblischen Figur verfasst sein wollen. Sie sind nicht kanonisch geworden, sollten dies teilweise auch gar nicht. Teilweise waren sie auch ein genuiner Ausdruck mehrheitskirchlichen religiösen Lebens und haben oft Theologie wie bildende Kunst tief beeinflusst (114).

Die Neubearbeitung, die Kontinuität und Differenz signalisieren möchte, ist zu begrüßen angesichts neuer Textfunde und der größeren Bedeutung, die die heutige Forschung, aber auch der populärwissenschaftliche, teilweise reißerisch geführte Diskurs den apokryphen Texten zu Recht oder zu Unrecht beimisst (man denke nur an den „Rummel“ um das sog. *Judasevangelium/Codex Tchacos*; hier bearbeitet von G. Wurst, 1220–1234; Überblick über die Bezeugung, die Überlieferung, Ursprung, Ort und Zeit der Entstehung, Aufbau und literarische Gattung, Vorbemerkung zur Übersetzung). Das Vorwort (vvii) erläutert Entstehung und Schwerpunkte der Neubearbeitung (die stark angewachsene Forschung hat eine grundlegende Revision des Werkes, seiner Beiträge und seiner Konzeption erforderlich gemacht, die Texte aus dem Fund von Nag Hammadi wurden nicht in einem eigenständigen Band publiziert, um „in die *Antiken christlichen Apokryphen* möglichst alles aufzunehmen, was unter dieser Überschrift aufgenommen gehört“, vi; daher trägt der Band den Titel *Evangelien und Verwandtes*).

Besonders hervorzuheben ist die ausführliche „Haupteinleitung“ von Markschie (1–180, dreifacher Umfang im Vergleich zur 6. Aufl.), die die Neukonzeption des gewohnten Hennecke/Schneemelcher ausführlich erläutert und in den Kontext der Forschungsgeschichte stellt. Zunächst schildert Markschie die Gründe für den anderen Titel der Neubearbeitung. Dann legt er die Kriterien dar, nach denen bestimmte Texte ausgewählt und andere ausgeschlossen wurden. Ferner geht es um die Klärung der Bedeutung der teilweise problematischen Begriffe „Apokryphen“, „Kanon“ und „Testament“, und wie es begriffsgeschichtlich zu diesen Bedeutungen gekommen ist (1). Da Apokryphen unweigerlich mit dem Kanon der christlichen Bibel in Beziehung stehen, bietet Markschie ferner eine knappe Darstellung des Verlaufs und Ergebnisses des Prozesses der Kanonisierung auf dem aktuellen Stand der Forschung. Die Einleitung zeichnet ferner die Forschungsgeschichte der ntl. Apokryphen nach und entwickelt von daher eine Arbeitsdefinition. Markschie bemerkt: „Die sogenannten Apokryphen der christlichen Bibel ... sind natürlich nicht nur ein Reservoir für die heftigen Debatten von Fachwissenschaftlern über die Geschichte der Kanonisierung der christlichen Bibel – sie waren seit der Antike Zeugnisse christlicher Frömmigkeit, wurden von Christen verwendet, die im Zentrum der bischöflich verfassten Reichskirche standen, aber auch von Angehörigen dissidentierender Gruppen und

Nichtchristen, und das ist bis auf den heutigen Tag so geblieben“ (1). Am Ende der Hauptleitung finden sich die wichtigsten behandelten Texte in deutscher Übersetzung mit knapper Forschungsgeschichte und Literaturangaben. Für jeden der umfangreichen Unterabschnitte gibt es eigene Literaturangaben (Einführung: Titel und Inhalt dieser Sammlung „Antike christliche Apokryphen“, 2–9; Die zentralen Begriffe: Kanon, Apokryph, Testament, 9–24; Zur Geschichte eines christlichen „Kanon“ der Bücher des Alten und Neuen Testaments“, 25–74, behandelt werden nach allgemeinen Vorbemerkungen das erste Jh., das zweite Jh., die Schriften der hebräischen Bibel und ihrer griechischen Übersetzung im zweiten Jh., Evangelien im zweiten Jh., Apostelschriften im zweiten Jhdt., die Bedeutung von Gnosis, Marcion und Montanismus, die Wende vom zweiten zum dritten Jh., das dritte Jh., das vierte Jh. und das Ende der Spätantike, Kanonizität und Apokryphität; Die antiken christlichen Apokryphen als Zeugnisse antiker christlicher Frömmigkeit, 74–80; Weiterleben und Wirkung der antiken christlichen Apokryphen, 80–90; Zur Geschichte der Erforschung der apokryphen Literatur und ihrer Definition, 90–114). Abschließend bietet Markschiefs Texte zur Geschichte des biblischen Kanons, dazu gehören separat überlieferte Kanonlisten und Kanonverzeichnisse, 114–146, Zeugnisse antiker christlicher Autoren aus dem zweiten bis achten Jh., 147–180). Leider erscheint diese Untergliederung bzw. die Aufzählung der Texte zur Geschichte des Kanons nicht im Inhaltsverzeichnis (so jedoch in der 6. Aufl., S. v).

Dem folgen in gewohnter Weise die einzelnen apokryphen Texte mit Einleitungen (in unterschiedlichem Umfang, von kompletter Diskussion der Einleitungsfragen bis hin zu Kommentaren bei kürzeren Texten, theologische Schwerpunkte) und aktuellen bibliographischen Angaben (Auflistung der vorhandenen Textausgaben, der Übersetzungen und von Untersuchungen) in zwei Teilen. Zunächst geht es um die außerkanonische Jesusüberlieferung, die aus folgenden Quellen besteht: außerchristliche Zeugnisse über Jesus, Jesu Wirken und Leiden sowie zu Jesu Verwandtschaft. Dem folgen außerkanonische Evangelien (Fragmente unbekannter Evangelien auf Papyrus, sonstige kleine Fragmente außerkanonischer Evangelien, Nachrichten über außerkanonische Evangelien, Spruchevangelien, erzählende Evangelien, dialogische Evangelien sowie Evangelienmeditationen). Die einzelnen Textgruppen werden durch eigene Einleitungen eingeführt. Am Ende des ersten Teilbandes werden die unterschiedlichen Textversionen der *Fragen des Bartholomäus* in sechs Spalten synoptisch angegeben (702–850). Ob dies in einer Quellensammlung sinnvoll ist, sei dahingestellt („Da mit der Übersetzung nicht gleich auch ein Handbuch zu den antiken christlichen Apokryphen und ihrer Wirkungsgeschichte vorgelegt werden kann ...“, 2).

Der Band endet mit ausführlichen Stellenregistern, Register antiker Namen und Orte sowie moderner Autoren. Die vorliegende neukonzeptionierte Neubearbeitung überzeugt durchweg und führt die gewohnte Sammlung der apokryphen Texte gekonnt weiter. Es ist zu begrüßen, dass nun auch die in den letzten beiden Jahrzehnten neu entdeckten bzw. wiederentdeckten Texte in zuverlässiger deut-

scher Übersetzung mit entsprechenden Einleitungen vorliegen. Dankbar greift man auf neue Übersetzungen lang bekannter Texte und die Einführungen auf dem aktuellen Forschungsstand zurück. Zwei weitere Bände der *Antiken christlichen Apokryphen* sind in Planung. Als nächstes soll Band 3 zu den apokryphen Apokalypsen erscheinen (ca. 2018).

Christoph Stenschke

5. Theologie

Douglas A. Campbell: *The Deliverance of God. An Apocalyptic Rereading of Justification in Paul*, Grand Rapids: Eerdmans, 2009, geb., XXX + 1218 S., \$ 60,-

Mit diesem Monumentalwerk in Bibelumfang (936 S. Text, 240 S. Anmerkungen!) legte der an der Duke Divinity School (Durham, NC, USA) lehrende Neutestamentler Campbell 2009 nach einigen bereits früher veröffentlichten Vorarbeiten seinen Vorschlag für ein angemessenes Verständnis der „Rechtfertigung bei Paulus“ bzw. des dazugehörenden Haupttextes Röm 1–4 vor.

In den Teilen 1–3 des Buches legt C. die kritisierte „Rechtfertigungs-Theorie (der Errettung)“ dar, klärt hermeneutische Fragen und listet die Probleme der konventionellen Lesart auf. Dabei nimmt er für seine Methodik Arbeiten von J. B. Torrance (seine Analysen des (schottischen) Bundes-Calvinismus) auf und orientiert sich in seiner Epistemologie an M. Polanyi. Inhaltlich setzt er sich wohlwollend-kritisch insbesondere mit den bisherigen Anstößen durch die religionsgeschichtliche Schule (Christusmystik, Reaktion auf Ritschl/Luther-Lesart), der sogenannten „Neuen Paulusperspektive“ (Stendahl, Sanders, Watson, Dunn, Wright) und der Römerbrief-Debatte (Entstehungsgründe + Verhältnis des Röm zum Gal) auseinander. Sie alle gehen ihm zu wenig weit oder zu wenig in die Tiefe. Die hermeneutischen Klärungen betreffen das Verstehen des Röm(textes) als Diskurs und den Einfluss der Reformatoren Luther, Melanchthon und Calvin (mit ausführlichen Quellentexten), sowie der moderneren, europäischen Philosophie (z. B. Descartes und der Empirismus) auf die gängige Formulierung der Rechtfertigungslehre. Als „Rechtfertigungs-Theorie“ bezeichnet C. eine Lesart der paulinischen Rechtfertigungstexte im Gefolge der Reformation, die zu einer Soteriologie führt, wie sie beispielsweise populär bei B. Graham oder den „4 geistlichen Gesetzen“ von Campus für Christus zu finden ist. Als 3 Hauptprobleme dieser Auslegungstradition hält er fest: (1) Dieses Verständnis ist eine unangemessen individualistische Leseweise (Wie erhalte ich als Sünder einen gnädigen Gott?). (2) Diese Sicht der Rechtfertigung führt zu einer konditionalen Errettung (die Reaktion des Menschen auf das Rettungsangebot (z. B. Rolle des